

„Doktorspiele oder sexuelle Übergriffe?“

Kindliche Sexualität
in Abgrenzung zu sexuellen Übergriffen unter Kindern



AWO
Kinder- und Jugendhilfe
gemeinnützige GmbH



AWO Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen

Comeniusstraße 22 in 01307 Dresden

Tel.: 0351/4794444

www.awo-shukura.de

E-Mail: info22@awo-kiju.de

Stand Juli 2014

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Teil A Sexualität.....	5
Begriffsbestimmung	5
Kindliche Sexualität	6
Unterschiede zwischen kindlicher Sexualität und Erwachsenensexualität.....	8
Eckpunkte der psychosexuellen Entwicklung von Kindern	9
Teil B Sexuelle Übergriffe unter Kindern.....	12
Definition „Sexueller Übergriff“	12
Merkmale sexueller Übergriffe	12
Abgrenzung sexueller Übergriffe unter Kindern von sexuellem Missbrauch durch Erwachsene .	14
Ursachen und Risiken für sexuelle Übergriffe	15
Teil C Was tun bei sexuellen Übergriffen?	17
Welche Haltung ermöglicht einen fachlich kompetenten Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern?.....	17
Welche Rolle haben Pädagogen/innen ... ?.....	18
Welche Rolle hat das Team?	20
Welche Rolle hat die/der Einrichtungsleiter/in?.....	21
Schutz, Trost, Stärkung – Der Umgang mit dem betroffenen Kind.....	21
Grenzsetzung, Klarheit und Zutrauen – der Umgang mit dem übergriffigen Kind	22
Information, Prävention, Sicherheit - der Umgang mit der Kindergruppe	24
Anteilnahme, Transparenz und Unterstützung – die Bedürfnisse der Eltern des betroffenen Kindes	25
Verständnis, Transparenz und Einordnung – die Bedürfnisse der Eltern des übergriffigen Kindes	26
Die Eltern der Kindergruppe – zwischen Panik und Aktionismus	26
Verdacht auf sexuellen Missbrauch eines Kindes	28
Teil D Sexualpädagogisches Konzept	30
Literaturverzeichnis	31

Einleitung

Als Mitarbeiter/in einer Kita, einer Jugendhilfeeinrichtung oder als Lehrer/in sind Sie möglicherweise bereits mit sexuellen Handlungen von Kindern konfrontiert worden. Vielleicht waren Sie überrascht, schockiert, verunsichert? Vielleicht haben Sie geschmunzelt und sich diskret zurückgezogen? Vielleicht haben Sie die Kinder konsterniert aufgefordert, diese „Sachen“ zu lassen?

Die Reaktionen auf solche Situationen sind u.a. vom persönlichen Erfahrungshintergrund und den in der eigenen Kindheit vermittelten Werten und Normen zum Thema Sexualität, von möglichen Ängsten, aber auch vom Fachwissen der Pädagogen/innen und dem Kontext der Situation abhängig.

Voraussetzung für fachlich fundiertes Handeln ist die Unterscheidung zwischen Aktivitäten kindlicher Sexualität und sexuellen Übergriffen unter Kindern.

Sofern das konkrete Geschehen als sexueller Übergriff eingeordnet wird, stellt dies Pädagogen/innen, aber auch die Eltern der beteiligten Kinder und mitunter die Kinder selbst vor eine Herausforderung, die in aller Regel große Aufregung und Stress mit sich bringt. Das Vorgehen des Personals erfordert ein Vorgehen nach pädagogischen Fachstandards, das den sexuellen Übergriff nicht bagatellisiert.

Für jede Einrichtung ist es lohnend, sich präventiv mit der Problematik „Sexuelle Übergriffe unter Kindern“ zu beschäftigen und Handlungsabläufe zu erarbeiten.

Die vorliegende Broschüre bietet die Möglichkeit, sich mit dem Thema kindliche Sexualität auseinanderzusetzen und offeriert einen Handlungsleitfaden zum professionellen Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern im Alter von bis zu ca. 10 Jahren.

Abschließend wird das sexualpädagogische Konzept als Möglichkeit der präventiven Auseinandersetzung vorgestellt.

Die Kolleginnen Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein von Strohalm e.V., Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen in Berlin, haben bereits vor mehr als

Sandra und Mark, fünf und sechs Jahre alt, stellen mit viel Gekicher den Geschlechtsakt nach.

Cindy, 10 Jahre alt, masturbiert vor dem Einschlafen selbstvergessen unter der Bettdecke.

Der siebenjährige Alexander fordert die fünfjährige Chantal auf, an seinem Penis zu lecken.

Melissa, 12, fotografiert ihre Mitschülerin auf der Toilette und verteilt dieses Foto anschließend via Bluetooth an die Handys aller Mitschüler/innen.

Lisa sagt zu ihrer Freundin: „Ich lade dich nur zu meinem 4. Geburtstag ein, wenn ich an deiner Scheide riechen darf“.

10 Jahren die Problematik sexueller Übergriffe unter Kindern beschrieben und Handlungskonzepte entwickelt. An dieser Stelle wird darauf verwiesen, dass die vorliegende Broschüre sich auf deren Arbeit bezieht. Shukura hat vorhandene Handlungskonzepte als Grundlage genutzt und weiterentwickelt.

Sexualisierte Gewalt durch Jugendliche ist nicht Gegenstand dieser Broschüre.

Teil A Sexualität

Begriffsbestimmung

Sexualität ist eine Lebensenergie, die unser Leben von Anfang an begleitet. Sie gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen und kann sich in Zärtlichkeit, Sinnlichkeit, Lust, Geborgenheit, Leidenschaft, aber auch im Bedürfnis nach Fürsorge und Liebe ausdrücken.¹

Sexualität verändert sich im Laufe des Lebens. Sie äußert sich je nach Alter und Entwicklungsphase sehr unterschiedlich. Kindliche Sexualität unterscheidet sich von der Sexualität erwachsener Menschen. Die Pubertät bildet den Übergang zwischen den Bedürfnissen der kindlichen und der erwachsenen Sexualität.

Verschiedene Aspekte der Sexualität wie Identitäts-, Beziehungs-, Lust- und Fruchtbarkeitsaspekte werden im Laufe der Entwicklung eines Menschen und in aktuellen Lebenssituationen unterschiedlich entwickelt und akzentuiert.

Sexualität hat eine große Bedeutung für das seelische Gleichgewicht. Sie kann das Selbstwertgefühl stärken, Lebensfreude geben und Freude am Körper, Geborgenheit und Harmonie vermitteln. Ebenso kann Sexualität aber auch mit Selbstzweifel, Scham, Enttäuschung oder Angst verbunden sein.

„Sexualität ist das, was wir aus ihr machen:
Eine teure oder billige Ware, Mittel der Fortpflanzung,
Abwehr der Einsamkeit, eine Kommunikationsform,
eine Waffe der Aggression (...), ein Sport, Liebe. Kunst, Schönheit,
ein idealer Zustand, das Böse, das Gute, Luxus,
Entspannung, Belohnung, Flucht, ein Grund der Selbstachtung,
ein Ausdruck der Zuneigung, eine Art Rebellion,
eine Quelle der Freiheit, Pflicht, Vergnügen, ...,
eine Art menschliches Neuland zu erkunden,
eine Technik, eine biologische Funktion,
Ausdruck psychischer Krankheit oder Gesundheit
oder einfach eine sinnliche Erfahrung.“

Avodah Offitt (1979), zitiert nach Blattmann, Mebes (2010)

¹ Vgl. Sielert (1993), S. 15 ff.

„Ein Kind, das Zärtlichkeit erfahren hat,
braucht nicht zur zärtlichen Sexualität erzogen werden.“

Alice Miller

Kindliche Sexualität

Kinder erleben Sexualität in der Einheit von Körper, Geist und Seele und entwickeln so eine ganzheitliche Identität. Sie trennen nicht zwischen Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und Sexualität.

Unbefangen, spontan, voller Entdeckungsfreude und Neugierde erforschen Kinder ihren eigenen Körper und den von anderen. Ihr Bedürfnis nach Zuwendung, Geborgenheit und Liebe befriedigen sie im Kontakt mit anderen.²

Jana ist viereinhalb Jahre alt. Vor geraumer Zeit hat sie ein Spiel für sich entdeckt, dass ihr höchste Wonne bereitet. Sie zupft kleine Wollteile vom Pullover ihrer Mutter, dreht sie zwischen den Fingern zu winzigen Pinseln und kitzelt sich damit versonnen die Nasenspitze. Dabei bringt sie das Kunststück fertig, gleichzeitig am Daumen zu nuckeln. Ihre Augen sind nach innen gerichtet und signalisieren Lust und Glück.

Finke (1998)

Kindliche Sexualität drückt sich u.a. aus in:

- *Lust*: saugen, berühren
- *Zärtlichkeit*: Hautkontakt, schmusen, küssen, gehalten werden
- *Sinnlichkeit*: tasten, schmecken, sehen, hören, riechen, fühlen
- *Schwärmerei*: für einen Elternteil, den Erzieher / die Erzieherin oder ein anderes Kind
- *Geborgenheit*: geschützt einschlafen, sich an jemanden herankuscheln, getröstet werden

Erziehungshaltung zum Umgang mit kindlicher Sexualität und zur Entwicklung von Schamgefühl

Wie Erwachsene die sexuelle Entwicklung von Kindern erleben und bewerten, ist sehr stark von der eigenen sexuellen Entwicklung gefärbt. Wenn Sexualität durch die eigenen Eltern oder andere Bezugspersonen als etwas „Schlechtes“ und/oder „Anrühiges“ bewertet oder gänzlich „verschwiegen“ wurde, wollen Erwachsene ihren Kindern häufig andere Botschaften zu Sexualität vermitteln, als sie selbst erfahren haben. Manche wollen gar nicht erzieherisch in die sexuelle Entwicklung ihrer Kinder eingreifen u.a. aus Angst, prüde oder moralisierend zu wirken.

Sexuelle Aktivitäten von Kindern sind Ausdruck ihrer psychosexuellen Entwicklung. Wie in anderen Entwicklungsbereichen brauchen Mädchen und Jungen auch dafür Begleitung und Orientierung durch ihre erwachsenen Bezugspersonen. Kinder sollen erfahren, dass ihre sexuellen Aktivitäten

² Vgl. Freund; Riedel - Breidenstein, S. 19 zit. n. Wandzek-Sielert (2004), S. 39

Fine und Malte sind Freunde und beide fünf Jahre alt. Mit einem entschiedenen „Wir wollen jetzt nicht gestört werden!“ haben sie sich in Fines Zimmer verzogen und sich dort eine Höhle aus Stühlen und Tüchern gebaut. Seit geraumer Zeit ist nichts zu sehen und zu hören. Nur ab und zu dringt ein leises Flüstern oder ein Kichern ins elterliche Wohnzimmer. Gerade hat Fine begonnen, ihre Strumpfhose ...

Finke

bejaht werden und gleichermaßen lernen, dabei ihre eigenen Grenzen und die der anderen zu respektieren. Sexualerziehung ist eine Form des sozialen Lernens.

Erwachsene vermitteln Kindern ihre Haltung zu Sexualität vor allem nonverbal z.B. in spontanen emotionalen Reaktionen. Für die Auseinandersetzung mit Ausdrucksformen kindlicher Sexualität ist es daher hilfreich, dass sich Pädagogen/innen (und natürlich auch Eltern) ihre eigene Haltung zu Sexualität bewusst machen.

Schamgefühl und Beschämung

Wächter über die eigenen Körpergrenzen, über den eigenen intimen Raum ist das Schamgefühl. Kinder entwickeln Schamgefühle in unterschiedlichen Lebensbereichen und Altersstufen. Schamgefühle zeigen, dass etwas vor der Öffentlichkeit geschützt werden soll, weil es als besonders kostbar erlebt wird. Daher sind die Schamgefühle eines Menschen immer als Signal für eine Grenze zu respektieren. Das Schamgefühl macht die Entwicklung eines persönlichen, privaten Bereiches erst möglich.³

Im Unterschied dazu bedeutet Beschämung, dass die natürlichen Schamgrenzen eines Kindes verletzt bzw. benutzt werden, um etwas Bestimmtes z.B. erwünschtes Verhalten zu erreichen. Kinder zu beschämen, beeinträchtigt sie darin, ihr natürliches Schamgefühl als etwas Nützliches zur Verteidigung ihrer Grenzen zu verstehen. Beschämung sollte daher nicht als Erziehungsmittel eingesetzt werden.

³ Vgl. BZgA (o.J.) (a), S. 20f

Unterschiede zwischen kindlicher Sexualität und Erwachsenensexualität

Kindliche Sexualität ist ...

- spontan, neugierig, spielerisch, unbefangen;
- situationsbezogen und nicht auf zukünftige Handlungen orientiert;
- lustvolles Erleben des Körpers mit allen Sinnen;
- Wunsch nach Nähe, Geborgenheit, Vertrauen;
- Wohlgefühl beim Kuscheln, Kraulen, Schmusen;
- unabhängig gesellschaftlicher Sexualnormen und Schamgrenzen;
- Erkunden und Erproben in Doktorspielen und Rollenspielen;
- nicht auf eine feste Sexualpartnerin/ einen festen Sexualpartner bezogen;
- Imitieren von Erwachsenensexualität aus Neugierde, nicht aus Lustgewinn.

Erwachsenensexualität ist...

- lustvoll, erotisch, mit sexuellen Phantasien;
- oft zielgerichtet;
- auf genitale Sexualität, Erregung und sexuelle Befriedigung ausgerichtet;
- Mittel zur Fortpflanzung;
- häufig beziehungsorientiert, meist auf langfristige Sexualpartner/innen bezogen;
- an moralischen Regeln und gesellschaftlichen Normen orientiert;
- oft schambesetzt, leistungsorientiert, aber auch tabuisiert.

Vgl. Strohhalm e.V., S. 9f.

Eckpunkte der psychosexuellen Entwicklung von Kindern⁴

Entwicklungsphase	Verhaltensweisen	Reaktionsweisen
1. Lebensjahr Liebe geht durch die Haut.	<p>Säuglinge kommen mit einem essentiellen Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Körperkontakt auf die Welt. Berührung ist Nahrung: Tragen, Halten, Streicheln, Massieren, Wiegen und Nahrungsaufnahme ist mit Körperkontakt verbunden. Der Mund ist das wichtigste Sinnesorgan beim Saugen und Nuckeln an der Brust (oder Flasche), aber auch beim Erleben und Erforschen der „Welt“. Diese Erfahrungen legen den Grundstein für die Entwicklung des Kindes: Urvertrauen, Selbstvertrauen, Vertrauen in die Welt, das eigene Körpergefühl und erste Erfahrungen mit dem Umgang mit Nähe/ Distanz.</p> <p>Säuglinge sind schon in der Lage, Signale zu senden, wenn ihnen Körperkontakt zu viel wird oder wenn sie nicht mehr kommunizieren wollen.</p>	<p>Säuglinge können praktisch mit Körperkontakt nicht verwöhnt werden.</p> <p>Ablehnende Signale wahrzunehmen und als Grenze zu akzeptieren, bestätigt Kinder in ihrer beginnenden Selbstwahrnehmung.</p>
2. Lebensjahr Selbst (-ständig) werden	<p>Es entwickelt sich ein erstes Bewusstsein für Körperausscheidungen und die dazugehörigen Körperteile. Erste Begriffe werden dafür geprägt.</p> <p>Entwicklung der sexuellen Identität: „Ich bin ein Mädchen.“ - „Ich bin ein Junge.“ Typisches Rollenverhalten wird beobachtet und schon imitiert.</p> <p>Kinder nehmen besonders auf, welche Atmosphäre Körperausscheidungen umgibt, wie darüber gesprochen wird, wie sie bewertet werden und integrieren dies in ihr eigenes Körperbild.</p>	<p>Zeigen, dass Körperausscheidungen natürlich sind und zum menschlichen Sein dazugehören.</p>
3. Lebensjahr „Ich!“ Entwicklung zur Eigenständigkeit	<p>„Nein, das will ich nicht!“</p> <p>Kinder erkennen sich als eigenständige Persönlichkeit und erproben ihre Unabhängigkeit vom Willen der Erwachsenen.</p>	<p>Kinder erkennen in dieser Altersstufe, dass sie etwas bewirken können.</p> <p>Sich als Erwachsener der eigenen Bedürfnisse bewusst werden und diese mit denen des Kindes abwägen, hilft, „Trotzanfälle“ zu überstehen, ohne in einen Machtkampf mit dem Kind zu geraten.</p> <p>Kinder erfahren lassen, dass ihr Nein gehört wird.</p>

⁴ Vgl. BZgA (o.J.) (a) und (b)

<p>4. Lebensjahr</p> <p>Wissbegier und Forschergeist</p>	<p>Warum - Fragen zeigen, dass Dreijährige die Welt verstehen wollen. Damit entsteht auch ein erstes Interesse für Zeugung, Geburt und Sexualität.</p> <p>Die Fähigkeit, Körperrausscheidungen zu kontrollieren, und der Abschied von den Windeln bringt die Erfahrung mit sich, dass das Kind selbst über seinen Körper bestimmen kann. Es ist ein wichtiger Reifeschritt.</p> <p>Erste Schamgefühle, aber auch Stolz auf die genitalen Geschlechtsmerkmale und Zeigelust sowie ein ausgeprägtes Experimentierverhalten prägen diese Lebensphase. Im Zuge erster ernsthafter Freundschaften erwerben Kinder soziale Kompetenzen und lernen den Umgang mit Konflikten und Gefühlen.</p> <p>Kinder entdecken Lustgefühle beim Berühren der eigenen Geschlechtsorgane.</p> <p>„Mama, ich werde dich heiraten!“: Starke Gefühle für den gegengeschlechtlichen Elternteil sind mitunter auch mit Ablehnung und Eifersucht für den gleichgeschlechtlichen Elternteil verbunden.</p>	<p>Dem Kind ehrliche Antworten geben.</p> <p>Dem Kind das eigene Tempo zugestehen.</p> <p>Neugier und Interesse am eigenen Körper unterstützen.</p> <p>Hilfreiche Haltung zu Masturbation: „Es ist etwas Schönes und etwas Privates.“ Kindern verdeutlichen, warum sie sich dafür an einen ungestörten Ort zurückziehen sollten.</p> <p>Gefühle des Kindes ernst nehmen; Generationsgrenzen verdeutlichen.</p>
<p>5. Lebensjahr</p> <p>Doktorspiele:</p> <p>Den Körper erforschen</p>	<p>Kinder werden selbständiger, unabhängiger und differenzieren mehr, wann und wie sie Nähe zeigen wollen.</p> <p>In „Vater-Mutter-Kind-Spielen“ werden Rollen und Familienbeziehungen geprobt. Oft wird sehr klischeehaft männliches und weibliches Verhalten gespielt.</p> <p>„Ich bin der Arzt!“: Doktorspiele in der selbstgebauten Bude oder Kuschecke sind typisch in diesem Alter.</p>	<p>Grenzen respektieren und neue angemessene Formen für Nähe und Zärtlichkeit finden</p> <p>Anregungen zum Rollentausch geben und Klischees hinterfragen.</p> <p>Doktorspiele sind erlaubt und in Ordnung, wenn „Spielregeln“ wie Freiwilligkeit, Recht auf Nein sagen und das Recht auf Hilfe eingehalten werden.</p>
<p>6. Lebensjahr</p> <p>Tabuverletzung:</p> <p>Provokation als Programm</p>	<p>Im provozierenden Gebrauch von Wörtern aus der Fäkalsprache zeigen sich Überlegenheitsgefühle und Kinder testen, ob und wie sich Erwachsene herausfordern lassen.</p> <p>„Mädchen/Jungen sind doof!“ Kinder entwickeln ihre geschlechtliche Identität in Konzentration auf das eigene und in der Abgrenzung vom anderen Geschlecht. Innerhalb der eigenen Gruppe entsteht oft ein gewisser Druck, sich rollenkonform zu verhalten.</p> <p>Kinder nehmen in ihrer Umwelt, über Medien etc. vielfältige Informationen zu Sexualität auf, die zunehmend nicht immer altersgemäß sind. Kinder wollen die Welt erklärt haben.</p>	<p>Möglichst gelassen reagieren; klären, welche Bedeutung die Wörter haben und welche Gefühle sie bei anderen auslösen.</p> <p>Abgrenzung erlauben und ermöglichen, Abwertung nicht akzeptieren.</p> <p>Altersgemäße Aufklärung, Gefühle der Kinder ernst nehmen, geeignete Medien nutzen, z.B. Kinderbücher vorhalten, Medienkonsum begleiten, altersunangemessene Nutzung einschränken.</p>

	Erste Liebe.	
7. – 10. Lebensjahr Schmetterlinge im Bauch und Doktorspiele im Geheimversteck	<p>Ausdauernde Fangespiele zwischen Mädchen und Jungen bringen das Interesse am anderen Geschlecht zum Ausdruck.</p> <p>Mädchen/ Jungen - Freundschaften mit Liebesbriefen und dem Austausch erster Zärtlichkeiten im Verborgenen, aber auch Spiele unter Jungen wie „Sackgrabschen“ oder Mädchen-unter-den-Rock gucken, sind an der Tagesordnung.</p> <p>Doktorspiele oder Körpererkundungen finden ohne Wissen der Eltern statt, da Schamgefühle und die Angst, von den Eltern „erwischt“ zu werden, inzwischen stärker ausgeprägt sind.</p> <p>Nacktheit in der Öffentlichkeit wird zunehmend als schambesetzt empfunden, sowohl die eigene als auch die Nacktheit der anderen.</p> <p>Gleichgeschlechtliche Freundschaften werden oft als sehr ausschließlich und verbindlich empfunden.</p> <p>Geschlechterrollen werden oft sehr traditionell ausprobiert und gelebt.</p>	<p>Umgang mit ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Geheimnissen thematisieren. Vermitteln, dass Grenzen geachtet werden sollen.</p> <p>Respekt für Schamgefühle.</p> <p>Umgang mit Gefühlen wie Eifersucht, mit Konflikten unterstützen.</p> <p>Mädchen und Jungen bewusst Verhaltensweisen und Fähigkeiten zugestehen, die eher dem anderen Geschlecht zugeordnet werden.</p>

Teil B Sexuelle Übergriffe unter Kindern

Definition „Sexueller Übergriff“

Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird.

Vgl. Strohhalm e.V., S. 21

Begriffe

Bei sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen wird von Opfern und Täter/innen gesprochen. Bei sexuellen Übergriffen unter Kindern sind diese Bezeichnungen nicht hilfreich. „Opfer“ und „Täter“ sind Zuschreibungen, die einen ganzheitlichen Blick auf Kinder erschweren und zu Polarisierung und Frontenbildung zwischen den Eltern führen können.

Hilfreicher für alle Beteiligten ist es, die Begriffe „betroffenes Kind“ und „übergriffiges Kind“ zu verwenden. Diese Begriffe unterstreichen die Grundhaltung, dass sowohl das „Betroffen-Sein“ als auch das „Übergriffig-Sein“ in den meisten Fällen temporäre Erfahrungen der jeweiligen Kinder sind. Kinder sollen nicht auf Opfer- oder Täter-Sein reduziert und festgeschrieben werden. Die Möglichkeit zur Verhaltensänderung beim übergriffigen Kind wird grundsätzlich impliziert.

Die Bezeichnung als betroffenes oder übergriffiges Kind erleichtert den Zugang zu und die Kooperation mit allen Beteiligten und verdeutlicht, dass durch geeignete Maßnahmen eine solche Situation bewältigt und der Schutz aller Kinder (wieder) hergestellt werden kann.

Merkmale sexueller Übergriffe ⁵

Unfreiwilligkeit

Die Unfreiwilligkeit einer Handlung markiert die Trennlinie zwischen kindlichen sexuellen Aktivitäten und sexuellen Übergriffen. Verhalten sich Kinder deutlich ablehnend, ist Unfreiwilligkeit leicht zu erkennen. Doch häufig sind sexuelle Übergriffe unter Kindern von scheinbarem Einverständnis der Beteiligten begleitet. Die Einschätzung der Freiwilligkeit erfordert einen differenzierten Blick auf die jeweilige Gruppendynamik und die individuellen, aktuellen Positionen der Kinder in der Gruppe.

„Wenn du mitmachst, lade ich dich zu meinem Geburtstag ein.“

„Wenn du nicht mitmachst, dann sage ich allen, dass du das Spielzeug kaputt gemacht hast.“

⁵ Vgl. Freund; Riedel-Breidenstein, S. 67ff.

Durch Manipulation, Versprechen oder Drohungen kann scheinbare Freiwilligkeit erreicht werden. Dabei spielt der Wunsch von Kindern nach Anerkennung und/oder nach Zugehörigkeit zu einer Gruppe oft eine große Rolle.

Machtgefälle

Ein übergriffiges Kind übergeht den Willen des betroffenen Kindes. Diese ist in der aktuellen Situation nicht in der Lage, seine Ablehnung durchzusetzen. Dabei wird durch das übergriffige Kind ein bestehendes Machtgefälle ausgenutzt.

Machtgefälle im Kindesalter entstehen u.a. durch:

- Altersunterschiede zwischen den Kindern,
- einen unterschiedlichen Status der Kinder in der Gruppe,
- den unterschiedlichen sozialen Status (der Familien),
- Geschlechtsunterschiede,
- Intelligenzunterschiede,
- Behinderungen,
- Migrationshintergrund.

Sollte sich ein betroffenes Kind früher in einer ähnlichen Situation zustimmend verhalten haben, kann es ein anderes Mal ablehnend sein. Kinder können sich in jeder Situation neu entscheiden, was sie möchten und was nicht.

Praktizieren erwachsener Sexualität

Imitieren:

Zwei Kinder liegen angezogen aufeinander und ahmen in ihren Bewegungen den Geschlechtsakt nach.

Praktizieren:

Ein Junge versucht, seinen Penis in die Scheide eines Mädchens einzuführen.

Das Praktizieren erwachsener Sexualität ist von gelegentlicher Imitation sexueller Handlungen zu unterscheiden.

Das Imitieren von Handlungen ist eine Form kindlichen Lernens. Kinder verarbeiten auf diese Weise Erlebtes und erproben

verschiedene Rollen. Vorausgesetzt sind Freiwilligkeit und annähernde Machtgleichheit.

Im Gegensatz dazu ist das Praktizieren erwachsener Sexualität als sexueller Übergriff zu werten, denn die Konfrontation mit Erwachsenensexualität ist für Kinder per se eine Überforderung. Beobachten Erwachsene diese Handlungen, sind sie in der Verantwortung einzugreifen und die Situation zu beenden.

Geheimhaltungsdruck

Manchmal üben übergriffige Kinder in Zusammenhang mit einem sexuellen Übergriff einen Geheimhaltungsdruck auf das betroffene Kind aus. Mit zunehmendem Alter des übergriffigen Kindes

kommt dies häufiger vor und lässt auf dessen Wissen bzw. Glauben schließen, etwas Verbotenes zu tun. Geheimhaltung kann daher ein Hinweis auf sexuelle Übergriffe sein.

Kinder, die in ihrem Umfeld Sexualität als tabuisiert erleben, werden jedoch auch einvernehmliche sexuelle Handlungen aufgrund von Scham- oder Schuldgefühlen geheim halten.

Strategisches Vorgehen

Mit steigendem Alter nehmen strategisches und planvolles Vorgehen z.B. bezüglich der Beziehungsgestaltung, der Geheimhaltung etc. zu. Wird übergriffiges Verhalten nicht unterbunden, kann sich dieses als „erfolgversprechende“ Handlungsoption verfestigen. Was nicht sanktioniert wird, kann als Verhaltensmöglichkeit legitimiert werden. Trotzdem wissen übergriffige Kinder, dass ihr Verhalten nicht in Ordnung ist. Mit zunehmendem Alter sind sie immer besser in der Lage ausgeklügeltere Strategien anzuwenden, um eine Aufdeckung zu verhindern.

Sonderfall: Sexuelle Übergriffe im Überschwang⁶

Sexuelle Grenzverletzungen können sich im Zuge kindlicher sexueller Neugier im Überschwang ereignen. Dafür kennzeichnend ist, dass Handlungen oft einvernehmlich beginnen, aber im Eifer des Spieles die Grenzen eines Kindes nicht wahrgenommen und infolge dessen überschritten werden. Die Einsicht und das Wissen der Kinder über Grenzen und einen angemessenen Umgang damit wachsen mit dem Alter der Kinder. Daher kommen sexuelle Übergriffe im Überschwang nur bei jüngeren Kindern vor.

Trotzdem benötigen sexuelle Übergriffe im Überschwang eine klare Positionierung der Pädagogen/innen, die das Einhalten von persönlichen Grenzen zwischen den Kindern einfordert.

Abgrenzung sexueller Übergriffe unter Kindern von sexuellem Missbrauch durch Erwachsene

Definition „Sexueller Missbrauch“

Sexueller Missbrauch liegt vor, wenn eine jugendliche oder erwachsene Person ihre Macht und Überlegenheit, das Vertrauen und die emotionale, kognitive, soziale oder materielle Abhängigkeit eines Kindes ausnutzt, um körperliche und seelische Gewalt mittels sexueller Handlungen auszuüben. Die sexuellen Handlungen werden von den Täter/innen geplant, die kindlichen Opfer unterliegen einem Geheimhaltungsdruck, der durch Verschiebung von Verantwortung, Schuld, Scham und mittels Bedrohungen verstärkt wird.

Vgl. Bange (2011), S.14

⁶ Vgl. Freund, Riedel-Breidenstein, S. 74 f

Es ist bekannt, dass viele erwachsene Täter/innen bereits als Kind bzw. als Jugendliche/r sexuell übergriffig waren.⁷ Demzufolge ist ein frühzeitiges Intervenieren bei sexuellen Übergriffen aktive Täter/innenprävention.

Die Unterschiede zwischen sexuellen Übergriffen unter Kindern und sexuellem Missbrauch durch Jugendliche und Erwachsene werden durch die folgende Gegenüberstellung verdeutlicht:

	Sexuelle Übergriffe unter Kindern	Sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durch Erwachsene
Begrifflichkeiten	betroffenes Kind übergriffiges Kind	Opfer Täter/in
Bewertung der Handlung	Es bedarf der Unterscheidung zwischen normaler kindlicher Sexualität und sexuellen Übergriffen.	Handlungen sind immer sexualisierte Gewalt, die sich allein an den Bedürfnissen des/der Täters/Täterin orientieren.
Machtgefälle	Es gibt kein strukturell vorgegebenes Machtgefälle, dieses wird aufgrund verschiedener Merkmale hergestellt.	Ein Machtgefälle ist strukturell gegeben und aus Sicht des Kindes unüberwindbar.
Unfreiwilligkeit	Sexuelle Handlungen unter Kindern können einvernehmlich stattfinden oder unfreiwillig passieren. Für eine Einschätzung der Situation bedarf es eines genauen Hinschauens und Analysierens.	Sexuelle Handlungen von Erwachsenen an und mit Kindern sind sexualisierte Gewalt, weil Kinder aufgrund ihres Entwicklungsstandes, ihrer Abhängigkeit die Tragweite sexueller Handlungen mit Erwachsenen nicht erfassen und ihnen folglich nicht wissentlich zustimmen können.
Geheimhaltung	Wird mit steigendem Alter der Kinder wahrscheinlicher, kann aber auch durch die Tabuisierung von Sexualität begründet sein.	Ist eine Täterstrategie.
Täterstrategien	Je älter übergriffige Kinder sind, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit strategischen Vorgehens.	Sexueller Missbrauch geht mit Täterstrategien einher, die auf das Kind, seine unmittelbaren Bezugspersonen und das Umfeld des Kindes mit dem Ziel wirken, den Missbrauch über einen langen Zeitraum zu ermöglichen und zu verschleiern.

Ursachen und Risiken für sexuelle Übergriffe⁸

Individuelle Hintergründe

Für sexuell grenzverletzendes Verhalten von Kindern gibt es verschiedene Ursachen. Sie sind in jedem Fall individuell zu betrachten und einzuschätzen.

Eigene Betroffenheit

Kinder werden häufig sexuell übergriffig, weil sie selbst sexuellen Übergriffen von anderen Kindern ausgesetzt waren. Sie kompensieren damit eigene Erfahrungen und „lernen“ dieses Verhalten. Daraus können übergriffige Atmosphären oder „Epidemien“ innerhalb einer Einrichtung entstehen.

⁷ Vgl. Kohlhofer u.a. (2008), S. 35.

⁸ Vgl. Freund; Riedel - Breidenstein, S. 92f.

Auffälliges Sexualverhalten aufgrund nicht gesetzter Normen und fehlender Grenzen

Das Risiko für Kinder, übergriffig zu werden, ist erhöht, wenn kindliche sexuelle Aktivitäten rigide unterbunden werden und wenig oder keine Sexualaufklärung erfolgt.

Fehlende Grenzen zwischen den Generationen und mangelnde Vermittlung von Werten und Normen führen zu „Grenzenlosigkeit“ und fehlender Orientierung bezüglich angemessener sexueller Verhaltensweisen. Eine starke Konfrontation mit Erwachsenensexualität z.B. durch Eltern oder ältere Geschwister oder ein „sexualisiertes Familienklima“ kann kindliche psychosexuelle Entwicklungsschritte überlagern.

Zugang zu pornografischen Medien

Sexuelle Verhaltensweisen können eine Reaktion auf nicht altersangemessene, überfordernde Konfrontation mit Pornografie sein. Im Spiel werden solchermaßen überfordernde Situationen nachgestellt bzw. inszeniert und führen zu sexuellen Übergriffen gegen andere Kinder.

Sexuelle Handlungen als Versuch, Beziehungen zu anderen Kindern aufzunehmen

Bei vernachlässigten Kindern können sexuelle Übergriffe aufgrund mangelnder Möglichkeiten und Fähigkeiten zur Beziehungsgestaltung der Versuch sein, in Beziehung zu anderen Kindern zu treten.

Sexuelle Übergriffe mit Zwang und Nötigung

Häufig ist dieses oft geplante und strategische Vorgehen die Folge von selbst erlebter (sexueller) Gewalt bzw. Vernachlässigung.

Gesellschaftliche Hintergründe

Neben den beschriebenen individuellen Gründen spielt auch die gesellschaftlich/kulturelle Wahrnehmung von Sexualität eine Rolle. Kinder wachsen in einer Gesellschaft auf, in der einerseits Sexualität u.a. in den Medien sehr präsent ist. Diese wird aber oft auf wenige Aspekte reduziert. Gleichzeitig wird vielen Kindern eine alters- und entwicklungsgerechte Sexualerziehung vorenthalten. Für viele Eltern und Pädagogen/innen ist es schwierig, über Sexualität zu reden. Sexualität umgibt nach wie vor eine Aura von Sprachlosigkeit, Peinlichkeit und Faszination. Kinder sind dann gezwungen, sich ihre Informationen selbst zu beschaffen. Dafür nutzen sie die Erfahrungen, die sie im Elternhaus machen können, den Erfahrungsaustausch mit Gleichaltrigen sowie mit zunehmendem Alter die Medien. Je nachdem, welche Quellen sie nutzen können, lernen Kinder u.a. auch, dass Sexualität ein Mittel sein kann, um Macht, Kontrolle und Dominanz zu erleben. Dieser Aspekt kann sich in Form von sexuellen Übergriffen auch in ihrem eigenen Handeln widerspiegeln.

Teil C Was tun bei sexuellen Übergriffen?

„Ausgerechnet jetzt! Ausgerechnet in meiner Gruppe!“
„So was hat er doch noch nie gemacht!?“
„Den knöpf ich mir vor!“
„Was hat der sich bloß dabei gedacht?“

Wie auch immer die erste Reaktion ausfällt, sie ist geprägt von Vorerfahrungen, der aktuellen Lebenssituation, dem Fachwissen und der eigenen Haltung gegenüber sexuellen Übergriffen der

Die 5jährige Jasmin sitzt still in einer Ecke. Um sie herum ist wildes Gewusel. Die Erzieherin wird aufmerksam, da Jasmin normalerweise eifrig mit den anderen Kindern spielt. Auf Nachfrage erzählt Jasmin zögernd, dass Eric, ein siebenjähriger Junge aus der Vorschulgruppe, wollte, dass sie an seinem Penis leckt. Sie hat Angst auf's Klo zu gehen, weil dort der Übergriff passierte.

jeweiligen Pädagogin/ des jeweiligen Pädagogen. Die Notwendigkeit zum Handeln ergibt sich aus dem erzieherischen Auftrag und dem Kinderschutzauftrag (§ 8a SGB VIII). Es bedarf einer klaren Haltung und Positionierung des pädagogischen Personals gegenüber den sexuellen Übergriffen sowie den beteiligten Kindern.

Bei sexuellen Übergriffen unter Kindern sind pädagogische Interventionen oft ausreichend. Ergänzende therapeutische Maßnahmen sind notwendig, wenn sich übergriffiges Verhalten manifestiert hat oder wenn von Übergriffen betroffene Kinder

Anzeichen dafür entwickeln, dass sie die erlebten sexuellen Übergriffe in ihrer Entwicklung beeinträchtigen.

Welche Haltung ermöglicht einen fachlich kompetenten Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern?

Sexuelle Übergriffe in Institutionen für möglich halten

In Institutionen, in denen Kinder zusammenkommen, kann es grundsätzlich überall zu sexuellen Übergriffen kommen. Ein erster Schritt zur Prävention dieser Übergriffe ist es, sich dieses institutionellen Risikos bewusst zu sein.

Sexuelle Übergriffe ernst nehmen

Sexuelle Übergriffe sollten weder bagatellisiert noch dramatisiert werden. In jedem Fall sind das bewusste Hinschauen und ein aktives, überlegtes Handeln des pädagogischen Fachpersonals erforderlich.

Sexuelle Übergriffe sind inakzeptabel

Es braucht eine eindeutige und entschiedene Haltung: Sexuelle Übergriffe sind inakzeptabel. Sie werden benannt, unterbunden und sanktioniert.

Ruhe bewahren

Auch wenn das Bekanntwerden von sexuellen Übergriffen in der Einrichtung starke Emotionen auslöst, sollen die Interessen aller Beteiligten, insbesondere die des betroffenen Kindes, gewahrt werden, indem überlegt und in Abstimmung mit den Kollegen/innen und der Leitung gehandelt wird.

Nicht allein damit bleiben

Der Umgang mit sexuellen Übergriffen erfordert die Verständigung und das Handeln im Team. Es ist zu prüfen, inwiefern ein sexueller Übergriff durch ein Kind eine Form von Kindeswohlgefährdung (§8a SGBVIII) darstellt. Der §8a SGB VIII schreibt bei gewichtigen Anhaltspunkten für Kindeswohlgefährdung die Inanspruchnahme einer insoweit erfahrenen Fachkraft vor, das zeitnah erfolgen sollte.

Parteilichkeit für das betroffene Kind

Kinder, die sexuelle Übergriffe erlebt haben, benötigen Mitgefühl, Unterstützung und vor allem Schutz vor weiteren Übergriffen. Das betroffene Kind trägt niemals die Verantwortung für einen Übergriff.

Fehlerfreundlichkeit

Fehler können passieren. Ein einmaliger sexueller Übergriff kann auch als Fehler des übergriffigen Kindes interpretiert werden, der bearbeitet und dem Kind nicht immer wieder vorgehalten wird.

Auch dem pädagogischen Personal können im Umgang mit sexuellen Übergriffen Fehler passieren. Diese grundsätzliche Möglichkeit einzuräumen, heißt das eigene Handeln und das anderer kritisch und konstruktiv zu hinterfragen. Fehler bieten für alle Beteiligten und die Institution selbst Chancen zur Weiterentwicklung.

Handeln im Zusammenspiel – Die Rollenverteilung

Welche Rolle haben Pädagogen/innen ... ?

... wenn sie sexuelle Übergriffe beobachten ...

Der Übergriff ist sofort zu beenden. Es muss klar benannt werden, dass der sexuelle Übergriff gegen die Regeln der Einrichtung und die Rechte des betroffenen Kindes verstößt. Es ist einzuschätzen und zu erfragen, was das betroffene Kind jetzt braucht, um sich sicher zu fühlen. Entsprechende Schritte sind zeitnah einzuleiten.

Alle weiteren Handlungsschritte sollten in Rücksprache mit Kollegen/innen und Leitung erfolgen.

... wenn sie im Nachhinein von sexuellen Übergriffen erfahren ...

Häufiger werden Pädagogen/innen im Nachhinein über sexuelle Übergriffe informiert: z.B. durch ein betroffenes Kind oder durch Kinder, die einen Vorfall beobachtet haben oder durch Eltern, deren Kinder zu Hause Vorfälle geschildert haben. Auch in diesen Fällen ist zeitnahes Handeln nach Abstimmung mit Kollegen/innen und Leitung erforderlich.

... wenn sie „alles falsch gemacht haben“ ...

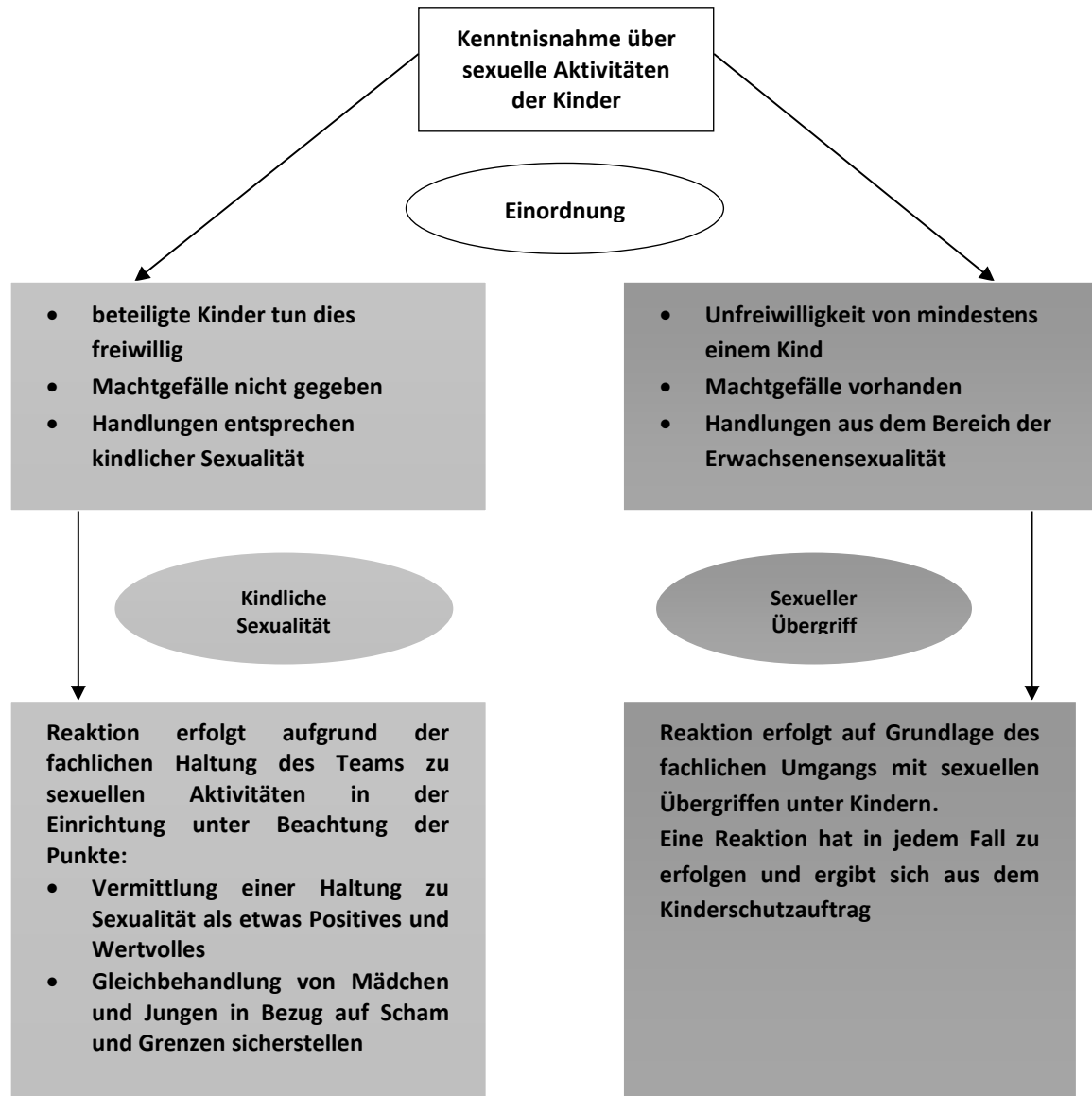
Nicht immer gelingt es, sofort angemessen zu reagieren. Möglicherweise wurde eine Situation falsch eingeschätzt oder im Affekt reagiert. Durch eine „nachholende Intervention“⁹ kann die erste Reaktion nachgeholt bzw. korrigiert werden.

„Ich war so
überrascht, ich
musste erst mal
darüber
nachdenken.“

Möglicherweise wird eine Begründung der zeitlichen Verzögerung und der Neubewertung der Situation notwendig.

Der weitere Verlauf orientiert sich am fachlichen Umgang, der für die unmittelbare Intervention gilt.

⁹ Vgl. Strohalm e.V., S. 43f.



Zusammenfassung: Handlungsschema zur Unterscheidung kindlicher sexueller Handlungen von sexuellen Übergriffen unter Kindern
© Shukura – AWO - Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen

Welche Rolle hat das Team?

Im Rahmen einer zeitnahen Fallberatung mit den Kollegen/innen können die Vorfälle eingeschätzt werden. Das bisherige Handeln wird reflektiert und das weitere Vorgehen gemeinsam geplant. Alle beschlossenen Maßnahmen sollten tatsächlich realisierbar sein, das Team muss in der Lage sein und die Bereitschaft haben, diese umzusetzen.

Welche Rolle hat die/der Einrichtungsleiter/in?

Die Einrichtungsleitung ist unbedingt einzubeziehen. Damit wird sowohl einrichtungsintern als auch nach außen signalisiert, dass sexuelle Übergriffe unter Kindern in dieser Einrichtung ernst genommen und das Vorgehen der Mitarbeiter/innen durch die Leitung unterstützt und begleitet werden.

Das oft erschütterte Vertrauen der Eltern in die Einrichtung kann nur mit Fachlichkeit und Transparenz wiederhergestellt werden. Es ist die Aufgabe der Einrichtungsleitung, dies nach außen, gegenüber Eltern, dem Träger etc. zu vertreten.

Innerhalb der Einrichtung sollte sie das fachliche Vorgehen der Kollegen/-innen klar und konsequent unterstützen. Dabei kann die Leitung ihre Autorität nutzen, um auch unpopuläre, jedoch fachlich notwendige Maßnahmen nach außen und innen zu vertreten.

Bei Versäumnissen oder Fehlern im Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern sollte die Leitung entsprechend ihrer Verantwortung die Mitarbeiter/innen bei der Benennung und Aufarbeitung der Fehler sowie der Erarbeitung eines geeigneten Handlungsleitfadens für etwaige weitere Übergriffe unterstützen.

Unterschiedliche Beteiligte – unterschiedliche Interventionen

Welche Reaktionen helfen den Kindern?

Schutz, Trost, Stärkung – Der Umgang mit dem betroffenen Kind¹⁰

Betroffene Kinder benötigen als erste die Aufmerksamkeit von Pädagogen/innen. Sie mussten erfahren, dass ihre Grenzen nicht respektiert wurden und sind möglicherweise verwirrt, verunsichert und beschämt über das, was ihnen passiert ist. Oft fühlen sich betroffene Kinder selbst schuldig oder stehen unter einem Geheimhaltungsdruck. Es ist für sie nicht einfach, jemandem davon zu erzählen. Sie brauchen Zeit und Bedingungen, unter denen sie ungestört mit einer erwachsenen Person ihres Vertrauens sprechen und ihre Gefühle ausdrücken können. Kinder, die sich anvertrauen, haben ein Recht auf Ernst-genommen-werden sowie auf Trost und Verständnis der Erwachsenen. Sich Hilfe zu holen, erfordert Mut und verdient Anerkennung und Respekt.

¹⁰ Vgl. Freund; Riedel-Breidenstein, S. 118 ff.

Botschaften, die betroffenen Kinder helfen:

- **Ich glaube dir.**
- **Du bist nicht schuld an dem, was passiert ist.**
- **Du darfst schlechte Geheimnisse weitererzählen.**
- **Der sexuelle Übergriff war falsch.**
- **Es ist gut, dass du mir davon erzählt hast. Ich helfe dir.**
- **Alle deine Gefühle sind in Ordnung.**

Shukura, 2011

Mit dem Kind sollte besprochen werden, was es braucht, um sich wieder sicher zu fühlen. Oft erleben betroffene Kinder die Solidarisierung des Erwachsenen ihm als eine „symbolische Entmachtung“ des übergriffigen Kindes. Dies kann zur Wiederherstellung ihres Sicherheitsgefühls beitragen.

Weiterhin ist zu klären, ob und in welcher Form die anderen Kinder von dem Übergriff erfahren sollen. Dem betroffenen Kind sollte verdeutlicht werden, dass es das Recht auf die vertrauliche Behandlung des Erlebten hat. Ihm sollte zugesichert werden, dass es selbst keine Schuld an dem sexuellen Übergriff hat und dass es nicht als Opfer etikettiert wird.

Möglicherweise ist ein übergriffiges Kind zu einem späteren Zeitpunkt selbst von sexuellen Übergriffen betroffen. Dann hat dieses Kind ebenso das Recht auf Unterstützung in seinen Rechten durch die Pädagogen/innen. Früheres Verhalten von Kindern spielt keine Rolle bei der Beurteilung einer Situation und der daraus abgeleiteten Maßnahmen. Jedes Kind hat das Recht auf seelische und körperliche Unversehrtheit.

Grenzsetzung, Klarheit und Zutrauen – der Umgang mit dem übergriffigen Kind ¹¹

Übergriffiges Verhalten kann ein in einem bestimmten Kontext erlerntes Verhalten sein. Es spiegelt die Erfahrungswelt des übergriffigen Kindes und ggf. destruktive Muster der Beziehungsgestaltung wider. Ein sexueller Übergriff alarmiert in aller Regel die Erwachsenen und zieht deren Aufmerksamkeit auf sich. Oft sind übergriffige Kinder jedoch schon vorher durch anderweitig grenzverletzendes Verhalten aufgefallen, welches mitunter nicht adäquat begrenzt wurde.

Das übergriffige Kind sollte die unmissverständliche Klarheit erhalten, dass übergriffiges Verhalten nicht toleriert wird und Konsequenzen zur Folge hat. Gleichmaßen sollte diesem Kind signalisiert werden, dass ihm von den pädagogischen Fachkräften der Einrichtung zugetraut wird zu lernen, sexuell übergriffiges Verhalten zukünftig zu unterlassen. Entsprechende Gelegenheiten müssen dem Kind eingeräumt werden.

¹¹ Vgl. Freund; Riedel-Breidenstein, S. 130 ff.

Im Gespräch wird dem übergriffigen Kind mitgeteilt, dass die pädagogischen Fachkräfte vom Übergriff wissen. Das übergriffige Kind erhält die Gelegenheit, sich dazu zu äußern, der Wahrheitsgehalt der Aussage des betroffenen Kindes wird dabei nicht in Frage gestellt.

Möglicherweise schämt sich ein übergriffiges Kind für sein Verhalten oder versucht das Geschehen zu verleugnen, z.B. um einer Konsequenz zu entgehen. Es sollte im Gespräch mit dem Kind besonders an der Entwicklung von Einsicht und Empathie gearbeitet werden. Weiteren sexuellen Übergriffen kann damit am nachhaltigsten vorgebeugt werden. Das übergriffige Kind sollte eine alters- und situationsentsprechende Konsequenz aus seinem unerwünschten Verhalten erleben.

Konsequenzen sollten hinsichtlich ihrer Angemessenheit, aber auch der Umsetzbarkeit im pädagogischen Alltag gut überlegt werden. Sie bedürfen einer entschiedenen Haltung der Pädagogen/innen des Teams und sollten als notwendige Maßnahmen zum Schutz anderer Kinder einen möglichst unmittelbaren Bezug zum Übergriff haben.

Konsequenzen:

- **dienen dem Schutz betroffener Kinder und zielen auf Verhaltensänderung durch Einsicht ab,**
- **schränken das übergriffige, nicht das betroffene Kind ein,**
- **müssen in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem übergriffigen Verhalten stehen,**
- **sind befristet, damit die Verhaltensänderung als lohnend erscheint,**
- **müssen konsequent durchgeführt und kontrolliert werden,**
- **brauchen die Kommunikation und den Konsens im Team,**
- **wahren die Würde des übergriffigen Kindes,**
- **müssen geeignet sein, dem übergriffigen Kind den Ernst der Lage deutlich zu machen,**
- **dürfen keine unzumutbaren Auswirkungen auf die betroffenen Kinder haben, z.B. vorschnell geforderte Entschuldigungen,**
- **werden ausschließlich von Pädagogen/innen ausgesprochen.**

Vgl. Freund; Riedel-Breidenstein, S. 139ff.

Es ist zu prüfen, ob und inwieweit Konsequenzen auch Möglichkeiten der Wiedergutmachung beinhalten können. Dies sollte gemeinsam mit dem übergriffigen Kind überlegt werden. Für das betroffene Kind dürfen damit keinerlei Verpflichtungen (z.B. eine Entschuldigung anzunehmen) verbunden sein.

Wenn es Kindern gelingt, sich an die ausgesprochene Maßnahmen über den vereinbarten Zeitraum hinweg zu halten, sollten deren Bemühungen von den Pädagogen/innen Anerkennung erfahren.

Im Idealfall versteht das übergriffige Kind, dass es sich falsch verhalten hat und dafür Konsequenzen zu tragen hatte. Dann erhält es die Chance zu zeigen, dass sich zukünftig dieses Verhalten nicht

Klar ausgesprochene Konsequenzen sind hilfreich z.B. „Für die nächsten fünf Tage darfst du nur unter Aufsicht eines Erwachsenen spielen. Für Toilettengänge musst du dich abmelden.“

wiederholt. Eine Stigmatisierung als übergriffiges Kind ist für das Kind nicht hilfreich.

Wiederholte Übergriffe

Sollte ein Kind wiederholt sexuelle Übergriffe ausüben, sind die oben beschriebenen Interventionen nicht ausreichend. Mögliche Ursachen sollten analysiert werden, z.B. beim übergriffigen Kind und seinen Lebensumständen, aber auch in der Institution selbst.

Dabei kann ein weiterführender Hilfebedarf des Kindes deutlich werden. In Zusammenarbeit mit geeigneten Stellen (Jugendamt) und unter Berücksichtigung der Handlungsrichtlinien nach § 8a SGB VIII müssen geeignete Unterstützungsmöglichkeiten gesucht und zur Verfügung gestellt werden.

Im Beispiel von Jasmin und Eric könnten Maßnahmen für Eric beispielsweise darin bestehen, dass er sich eine Woche immer in Sichtweite eines Erwachsenen im Kindergarten aufzuhalten hat. Zur Toilette darf er nur allein gehen. Gleichzeitig wird Eric das Zutrauen signalisiert, dass er in der Lage ist, sein Verhalten zu ändern. Die engmaschige Kontrolle wird schrittweise gelockert, wenn sich Eric an die erteilten Anweisungen hält, es keine weiteren Übergriffe gibt und Eric zeigt, dass er die Grenzen anderer Kinder respektiert. Das erwünschte Verhalten wird durch die Pädagogen/innen wahrgenommen und gewürdigt.

Unabhängig vom Hilfebedarf des wiederholt übergriffigen Kindes ist der Schutz und die Sicherheit von betroffenen Kindern vor weiteren Übergriffen vorrangig zu betrachten und zu gewährleisten. Ggf. müssen weitere Maßnahmen diesen Schutz sicherstellen.

Es sollte kritisch reflektiert werden, wenn die Institution die Sicherheit der Kinder nicht mehr ausreichend gewährleisten kann. Für diese Handlungsschritte ist es empfehlenswert, externe Beratung hinzuzuziehen.

§ 47 SGB VIII regelt die Meldepflicht der Einrichtung an die Betriebserlaubnisbehörde im Fall von Kindeswohlgefährdenden Entwicklungen innerhalb der Einrichtung.

Information, Prävention, Sicherheit - der Umgang mit der Kindergruppe

Von sexuellen Übergriffen innerhalb einer Einrichtung sind oft auch Kinder, die nicht unmittelbar an den Übergriffen beteiligt waren, betroffen. Ob sie Zeuge der Übergriffe oder von anderen Kindern darüber informiert wurden, die Aufgeregtheit und die eventuelle Verunsicherung der pädagogischen Fachkräfte bzw. der Eltern nehmen sie meistens wahr.

Daher ist es notwendig, die Kindergruppe einzubeziehen. Die Pädagogen/innen sollten die Kinder alters- und situationsentsprechend über den sexuellen Übergriff informieren. Die Kinder müssen dabei nicht über alle Details des Geschehens in Kenntnis gesetzt werden. Der sexuelle Übergriff sollte als inakzeptables Verhalten bewertet werden. Die von den Pädagogen/innen ergriffenen Maßnahmen werden den Kindern erläutert, insbesondere die Maßnahmen, die sich auf die gesamte

Kindergruppe auswirken. Weiterhin können die Gefühle eines von einem Übergriff betroffenen Kindes besprochen werden.

Die Kinder sollen erleben, dass übergriffiges Verhalten in der Einrichtung nicht geduldet wird; dass ihre eigene Integrität einen hohen Wert darstellt und dass es erlaubt und lohnend ist, sich Hilfe zu holen.

Die Offenlegung eines Übergriffes kann eine „symbolische Entmachtung“¹² des übergriffigen Kindes innerhalb der Kindergruppe bewirken. Es ist darauf zu achten, dass seine Würde dabei gewahrt bleibt.

Sexuelle Übergriffe können einen Anlass bieten, gemeinsam mit den Kindern Regeln zu entwickeln, die dem Wohlbefinden und der Sicherheit aller Kinder in der Gruppe dienlich sind. Kinder sollten darüber informiert werden, wo sie gegebenenfalls Hilfe erhalten können.

Folgende Kinderrechte sind relevant zum Schutz vor sexuellen Übergriffen wie auch vor sexuellen Missbrauch:

- Ich habe das Recht auf eine eigene Meinung.
- Ich habe ein Recht auf Sicherheit.
- Ich kann mich auf meine Gefühle verlassen.
- Ich habe ein Recht auf meinen Körper. Mein Körper gehört mir.
- Ich darf entscheiden, welche Berührungen mir angenehm sind.
- Geheimnisse, die mir oder anderen schaden, darf ich weitersagen.
- Ich darf nein sagen.
- Ich darf mir Hilfe holen und darüber sprechen, auch wenn es mir verboten wurde.
- Ich bin nicht schuld, wenn mir Gewalt angetan wird.

Welche Reaktionen helfen den Eltern?

Anteilnahme, Transparenz und Unterstützung – die Bedürfnisse der Eltern des betroffenen Kindes

Die Eltern eines betroffenen Kindes sind zeitnah über den sexuellen Übergriff / die sexuellen Übergriffe zu informieren. In der Regel benötigen die Eltern vor allem Kenntnis über alle Maßnahmen in der Einrichtung zum Schutz der Kinder, aber auch Anteilnahme und Verständnis für ihre Gefühle.

Die Eltern sollten wissen, in welcher Form die Information der anderen Kinder und deren Eltern erfolgt.

Eine Frage der Eltern kann es sein, wie ihr Kind und sie selbst den sexuellen Übergriff verkraften und verarbeiten sollen. Die Vermittlung an eine Fachberatungsstelle ist dann zu empfehlen.

¹² Freund; Riedel-Breidenstein, S. 154

Verständnis, Transparenz und Einordnung – die Bedürfnisse der Eltern des übergriffigen Kindes

Eltern, die mit dem sexuell übergriffigen Verhalten ihrer Kinder konfrontiert werden, sind oft schockiert und reagieren mit Hilflosigkeit, Abwehr oder Verleugnung. Schnell fühlen sie sich in ihrer Kompetenz als Erziehende angegriffen, in Frage gestellt oder sich schuldig an dem übergriffigen Verhalten ihres Kindes. In Folge dessen gehen sie mitunter zum Gegenangriff über. Die Aussagen des betroffenen Kindes werden in Abrede gestellt bzw. die Verantwortung für den Übergriff einem Versagen in der Einrichtung zugeschrieben („Bei uns ist er nie so.“). Möglicherweise fürchten Eltern, dass sie selbst des sexuellen Missbrauchs an ihrem Kind verdächtigt werden.

Im Gespräch mit den Eltern muss das Fehlverhalten des übergriffigen Kindes und die Parteilichkeit für betroffene Kinder klar benannt und angesprochen werden. Die Eltern benötigen gleichermaßen Verständnis für ihre Reaktionen auf das Geschehen. Wenn Eltern erfahren, dass die Pädagogen/innen auch im Interesse ihres Kindes handeln, z.B. indem sie das übergriffige Kind nicht als Täter/in stigmatisieren und somit dem Kind die Chance geben, sein Verhalten zu ändern, wird ihre Gesprächs- und Kooperationsbereitschaft steigen.

Bei wiederholten übergriffigen Verhalten oder weiteren Auffälligkeiten des Kindes sollten die Eltern ermutigt und aufgefordert werden, die Unterstützung von externen Fachleuten in Anspruch zu nehmen. Entsprechend dem Vorgehen nach § 8a SGB VIII ist zu prüfen, inwieweit und wann das Jugendamt hinzuzuziehen ist.

Die Eltern der Kindergruppe – zwischen Panik und Aktionismus

Wenn sexuelle Übergriffe in Einrichtungen geschehen, sind viele Eltern beunruhigt und besorgt, mitunter auch aufgebracht und verärgert. Das ist verständlich, denn schließlich haben sie den Mitarbeiter/innen ihre Kinder in der Annahme anvertraut, dass für ihren Schutz gesorgt ist.

Frau Müller, die Mutter von Jasmin, ruft aufgeregt in der Einrichtung an. Jasmin habe erzählt, was passiert ist. Sie fordert, dass Eric sofort die Kita verlassen soll, sonst würde sie ihr eigenes Kind umgehend abmelden. Am Nachmittag wird die Erzieherin der Gruppe von mehreren aufgeregten Eltern angesprochen: „Wie konnte so etwas passieren?“ / „Wo waren denn die Erzieherinnen?“ Innerhalb von zwei Tagen wissen alle Eltern, dass „irgendwas Sexuelles“ passiert ist. Von Tätern und Opfern, drastischen Maßnahmen und der Kita-Aufsicht ist die Rede. Die Eltern von Eric werden mit zahlreichen Anschuldigungen aufgebrachter Mütter und Väter konfrontiert und setzen sich ihrerseits zu Wehr. Sie versichern, dass ihr Sohn so etwas niemals tun würde. Zu Hause sei dergleichen nie vorgekommen.

Auch um herauszufinden, inwieweit dieser Vertrauensvorschuss gerechtfertigt ist, tauschen Eltern untereinander Informationen und Vermutungen zum Geschehen, ihre Gefühle und Lösungsvorschläge aus. Häufig ist die Situation schon nach kurzer Zeit emotional aufgeladen. Das bisher vertrauensvolle Miteinander mit den Mitarbeiter/innen der Einrichtung wird auf die Probe

gestellt. Dabei kann es zu Beschuldigungen und Anfeindungen zwischen Eltern, aber auch gegenüber den Mitarbeitern/innen der Einrichtung kommen. Schnell kann sich die Elternschaft in verschiedene Parteien mit unterschiedlichen Forderungen gegenüber der Einrichtung und anderen Eltern spalten. Oft richtet sich der Ärger vor allem gegen das übergriffige Kind und seine Eltern, die in der Forderung münden, dass Kind aus der Einrichtung auszuschließen. Die Situation kann eskalieren und einer emotionalen Achterbahn für alle unmittelbar und mittelbar Beteiligten gleich kommen. Diese Eskalation kann vermieden werden.

Nach der schnellstmöglich erfolgten Information der direkt betroffenen Eltern sollte die Einrichtungsleitung die Eltern aller Kinder möglichst zeitnah informieren, dass in der Einrichtung ein sexueller Übergriff stattgefunden hat. Eine detaillierte Schilderung der Handlungen sowie eine namentliche Nennung der beteiligten Kinder ist aus Datenschutzgründen verboten und nicht angebracht. Für die Eltern ist es ausreichend, wenn sie eine kurze Schilderung und Einordnung des Vorfalls erhalten, verbunden mit einer Information über ergriffene Maßnahmen und weitere Handlungsschritte.

Das Ziel der Elternarbeit ist es, das Vertrauen in die Professionalität und in den angemessenen Umgang mit den sexuellen Übergriffen in der Einrichtung wiederherzustellen.

Wie bereits erläutert¹³, kann die Wortwahl zur

Deeskalation beitragen. Gerade gegenüber Eltern ist die Verwendung von Begriffen wie „Täter/in“ oder „Opfer“ zu vermeiden, um die Diskussion zwischen den Eltern zu entschärfen.

Ein offensives und transparentes Vorgehen entzieht informellen Kommunikationswegen den nicht hilfreichen Einfluss und ermöglicht Lösungen im Sinne der Kinder.

Ein evtl. von den Eltern gewünschter Elternabend zur Aufklärung der Vorfälle sollte erst stattfinden, wenn die aktuellen Geschehnisse innerhalb der Einrichtung aufgeklärt sind; das Team eine klare

Ein Beispiel für einen Brief einer Lehrerin einer Grundschule

„Liebe Eltern,

wir möchten Sie über ein Vorkommen informieren. Ein Junge aus unserer Klasse wurde dazu gebracht bzw. dazu aufgefordert, seine Hosen herunter zu lassen und sein Geschlechtsteil einer Gruppe von Kindern zu zeigen. Andere Kinder sollten das Geschlechtsteil anfassen. Es wurde als Mutprobe begründet und als Geheimnis ausgewiesen.

Dass Kinder ihre Sexualität entdecken und Vergleiche zwischen den Geschlechtern erkunden ist altersgemäß. Doch bei diesem Geschehen wurde eindeutig eine Grenze überschritten.

Wir haben mit den Kindern gesprochen und auch inhaltlich dazu gearbeitet. Das werden wir auch weiterhin tun. Dennoch bitten wir Sie, mit Ihrem Kind zu sprechen und Ihr Kind in seinem Sein zu stärken und Grenzen zu verdeutlichen.

Für Fragen und Hinweise stehen wir Ihnen gern zur Verfügung. ...“

¹³ Abschnitt B / Begriffe, S. 12

Haltung zum eigenen Vorgehen entwickelt hat und die Sicherheit der Kinder weitestgehend wieder hergestellt ist.

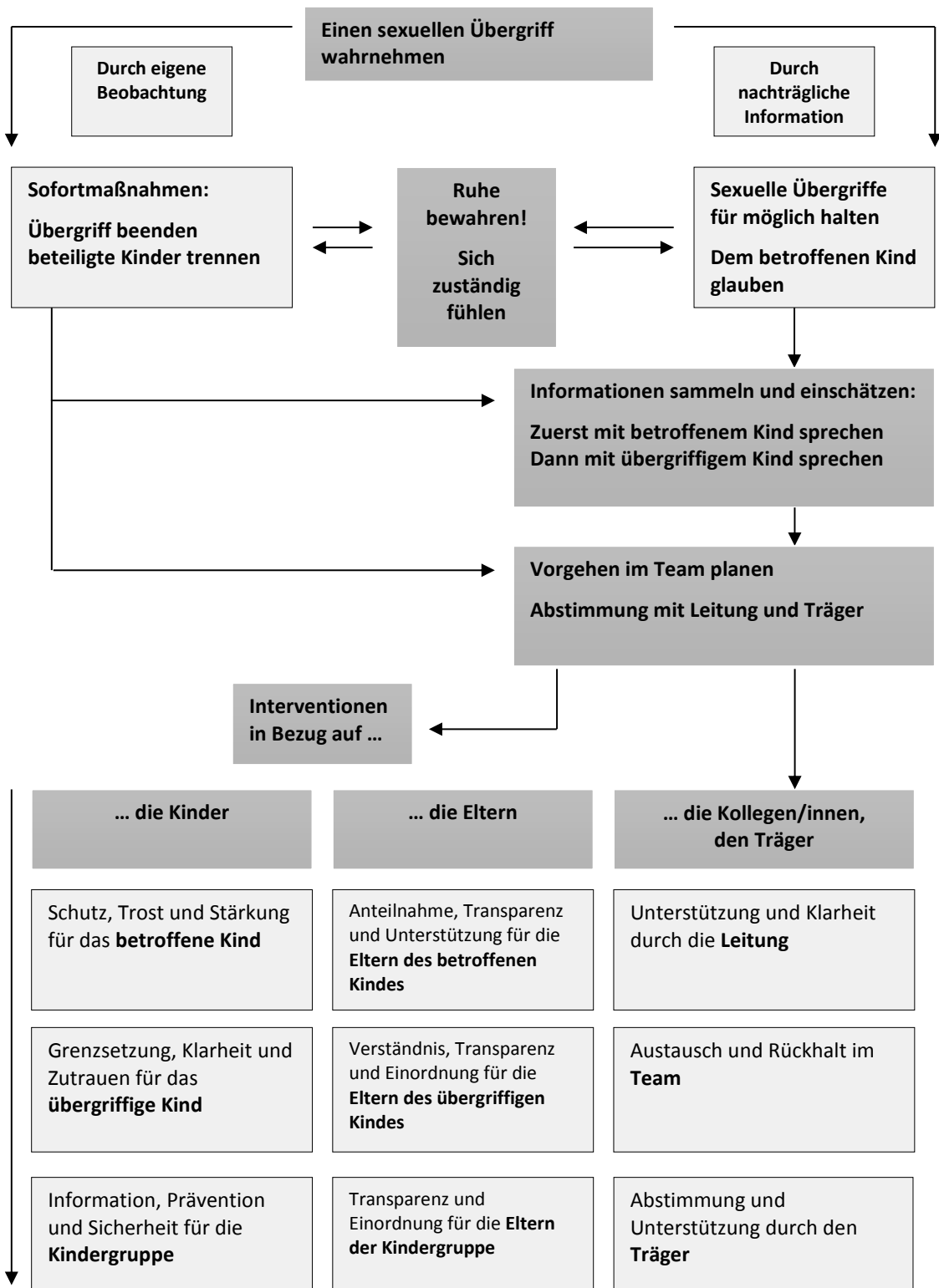
Eine Elterninformationsveranstaltung zu kindlicher Sexualität und zum Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern kann stattfinden, wenn sich die aktuelle Situation beruhigt hat. Die Veranstaltung kann ein Podium für Informationen zur Entwicklung der kindlichen Sexualität und zum Umgang der Einrichtung damit bzw. mit sexuellen Übergriffen bieten und Austausch darüber ermöglichen.

Verdacht auf sexuellen Missbrauch eines Kindes

Bei einem Verdacht auf sexuellen Missbrauch eines Kindes sind entsprechend des §8a SGB VIII „gewichtige Anhaltspunkte“ auf Kindeswohlgefährdung zu prüfen. Deshalb muss die Unterstützung einer insoweit erfahrenen Fachkraft für die Gefährdungseinschätzung und Planung des weiteren Vorgehens in Anspruch genommen werden.

Besonders bei einem Verdacht auf innerfamilialen sexuellen Missbrauch sollte gegenüber dem/der vermeintlichen Täter/in eine Offenlegung des Verdachtes bzw. jede unbedachte Information unterbleiben. Dies könnte zu einer weiteren Gefährdung des Kindes bzw. zu einer Erhöhung des Geheimhaltungsdrucks auf das Kind durch den/die Täter/in führen.

Fachlicher Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern:



Handlungsschema: sexuelle Übergriffe unter Kindern

©AWO Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen Shukura

Teil D Sexualpädagogisches Konzept

Ein Sexualpädagogisches Konzept ist ein Baustein zur Prävention sexualisierter Gewalt in Einrichtungen und kann die Wahrscheinlichkeit von sexuellen Übergriffen unter Kindern verringern.

Ziel ist, dass Mitarbeiter/-innen eine gemeinsame Haltung und verbindliche Regelungen für den Umgang mit kindlicher Sexualität, für die Sexualerziehung und zum Umgang mit (vermuteter) sexualisierter Gewalt entwickeln. Zudem soll mit dem Konzept der bewusste Umgang mit Nähe und Distanz zwischen Pädagogen/-innen und Kindern angeregt werden.

Sinnvoll ist es, dass alle Mitarbeiter/-innen an der Erarbeitung mitwirken. Dieser Prozess des Austausches, der Auseinandersetzung und der Entwicklung ist genauso wichtig wie das Ergebnis selbst und bietet die Voraussetzung, einen professionellen Konsens aller Mitarbeiter/innen herzustellen. Die Unterstützung einer externen Fachkraft ist dabei hilfreich. Die Teilnahme an einer themenspezifischen Fortbildung für das Team einer Einrichtung kann einen geeigneten Auftakt für die Konzeptarbeit sein.

Ein Sexualpädagogisches Konzept muss in regelmäßigen Abständen hinsichtlich Aktualität und Umsetzung reflektiert, überprüft und weitergeschrieben werden. Neue Mitarbeiter/-innen sollten im Zuge der Einarbeitung in dieses Konzept eingeführt werden.

Geeignete Verfahren der Beteiligung von Kindern/ Jugendlichen sowie der Möglichkeit der Beschwerde, die seit dem 1.1.2012 nach § 45 SGB vorgeschrieben sind, ergänzen das sexualpädagogische Konzept in sinnvoller Weise.

Die Eltern sollten über die Inhalte des sexualpädagogischen Konzeptes informiert werden. Ein Sexualpädagogisches Konzept schafft Transparenz gegenüber den Eltern und anderen Außenstehenden und begründet Haltungen und Handlungsweisen der Mitarbeiter/-innen.

Schlussbemerkung

Sexuelle Übergriffe in Einrichtungen sind möglich. Professionelles Handeln orientiert sich daran, wie damit umgegangen wird, nicht ob es passiert. Es ist lohnenswert, sich langfristig mit der Thematik auseinanderzusetzen. Davon profitieren vor allem die Kinder und die Qualität der pädagogischen Arbeit der Einrichtung.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Banke, Dirk (2011): Eltern von sexuell missbrauchten Kindern. Reaktionen, psychosoziale Folgen und Möglichkeiten der Hilfe. Göttingen u.a.: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG

Birken, Peer (Hg.) (2010): Sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche. Lengerich; Berlin; Bremen; Viernheim; Wien u.a.: Pabst Science Publication.

BZgA (Hg.) (o.J.): Liebevoll begleiten... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder. Vom 1. bis zum 6. Lebensjahr. Lahr: Kaufmann.

BZgA (Hg.) (o.J.) (b): Über Sexualität reden. Zwischen Einschulung und Pubertät. Bad Oeynhausen: K+W.

BZgA (Hg.) (o.J.) (c): Über Sexualität reden. Die Zeit der Pubertät. Meldorf: Evers-Druck.

Finke, Regina (1998): Weil ich nein sagen darf. Körper, Sexualität, Gefühle. Starke Kinder können sich besser schützen. Freiburg: Christophorus.

Freund, Ulli / Riedel-Breidenstein, Dagmar (2004): Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Handbuch zur Intervention und Prävention. Köln: Mebes und Noack.

Strohalm e.V. (u.J.): „Ist das eigentlich normal?“ Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Leitfaden zur Verhinderung und zum pädagogisch-fachlichen Umgang. Berlin: Strohalm e.V.

Weiterführende Literatur

Sexualität/Sexualpädagogik:

Blattmann, Sonja / Mebes, Marion (Hg.) (2010): Nur die Liebe fehlt...? Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore. Sexuelle Bildung als Prävention. Köln: Mebes und Noack.

Hopf, Arnulf (2008): Fächerübergreifende Sexualpädagogik. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.

Kohlhofer / Neu / Sprenger. Power Child e.V. (Hg.) (2008): E.R.N.S.T. machen. Sexuelle Gewalt unter Jugendlichen verhindern. Ein pädagogisches Handbuch. Köln: mebes & noack.

Sielert, Uwe (1993): Sexualpädagogik. Konzeption und didaktische Anregungen. Weinheim, Basel: Beltz.

Weber, Annette (2008): Praxishilfen zur Sexualerziehung in der Grundschule. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Bücher für Kinder:

Blattmann, Sonja (2007): Mein erstes Haus war Mamis Bauch. Eine Geburts(tags)geschichte mit Liedern für Mädchen und Jungen. Köln: Mebes und Noack.

Cole, Babette (2011): Mami hat ein Ei gelegt. Mannheim: Bibliographisches Institut.

Enders, Ursula / Wolters, Dorothee (1995): Li Lo Le Eigensinn. Ein Bilderbuch über die eigenen Sinne und Gefühle. Weinheim: Anrich.

Enders, Ursula / Wolters, Dorothee (2004): Soooooo viele Kinder. Weinheim: Anrich.

Enders, Ursula / Wolters, Dorothee (2009): Wir können was, was ihr nicht könnt. Ein Bilderbuch über Zärtlichkeit und Doktorspiele. Weinheim: Anrich.

Geisler, Dagmar (2010): War ich auch in Mamas Bauch? Aufklärung für Kinder ab 5. Bindlach: Loewe.

Harris, Robie H. / Emberley, Michael (2002): Einfach irre! Ein Buch über Eier und Spermien, Geburt, Babies und Zusammenleben. Weinheim, Basel: Beltz.

Harris, Robie H. / Emberley, Michael (2007): So was Tolles. Über Mädchen und Jungen, vom Kinderkriegen und vom Körper. Weinheim, Basel: Beltz.

Hense, Nathalie (2009): Ich hasse Rosa! Berlin: Jacobi und Stuart.

Janosch (2007): Mutter sag, wer macht die Kinder? Gifkendorf: Little Tiger.

Lindenbaum, Pija (2009): Paul und die Puppen. Weinheim, Basel: Beltz.